

»Ein glühender und überzeugter Europäer«

Österreichs Ex-Bundeskanzler Wolfgang Schüssel sprach über die Krisen in Europa und Wege zu ihrer Lösung

Flüchtlinge, Terrorismus, die russische Invasion in der Ukraine, Großbritanniens Zukunft in der EU, Griechenlands Zugehörigkeit zum Euro, die Bankenkrise in Italien, die drohende portugiesische Verfassungskrise: Angesichts der vielen akuten Krisen, mit denen Europa gegenwärtig konfrontiert sei, habe die Bevölkerung den Eindruck bekommen, dass „die nationalen und internationalen Institutionen die Dinge nicht mehr unter Kontrolle haben“.

Mit dieser Feststellung eröffnete der ehemalige österreichische Bundeskanzler Wolfgang Schüssel seinen öffentlichen Vortrag, den er im Dezember letzten Jahres am Forschungskolleg Humanwissenschaften in Bad Homburg hielt. Auf Initiative des Vizepräsidenten der Goethe-Universität Manfred Schubert-Zsilavecz war er dazu eingeladen worden, im Rahmen der Vortragsreihe *EuropaDialoge/Dialogues d'Europe* seine Perspektive auf die aktuellen Probleme Europas zur Diskussion zu stellen. Die Vortragsreihe wird vom Forschungskolleg Humanwissenschaften und dem an der Goethe-Universität angesiedelten Deutsch-Französischen Institut der Geschichts- und Sozialwissenschaften – Institut Franco-Allemand de Sciences Historiques et Sociales gemeinsam veranstaltet und von den jeweiligen Direktoren, Matthias Lutz-Bachmann und

Pierre Monnet, wissenschaftlich geleitet.

EU als Erfolgsgeschichte

„The EU is überfordert“ – mit diesem Zitat von Wolfgang Münchau aus der *Financial Times* brachte Schüssel das Problem auf den Punkt. Die große Zahl der aktuellen Probleme und Krisen sowie die komplizierten Entscheidungsstrukturen innerhalb der europäischen Institutionen verhinderten es, einheitliche Lösungsstrategien zügig zu beschließen und umzusetzen. Gleichwohl zeigte sich der Redner des Abends als Optimist. Grund dafür sei vor allem die Geschichte der EU: Es sei eine Erfolgsgeschichte, denn seit nunmehr 70 Jahren herrsche Frieden in Europa. Krisen habe es von Anfang an gegeben, und unzählige Krisen seien in der Vergangenheit bewältigt worden. Schüssel erinnerte an den Fall des Eisernen Vorhangs und an die daraus resultierende Normalisierung der Beziehungen zwischen den Ländern des Ostblocks und des Westens; an die unglaubliche Geschwindigkeit, mit der die Maßnahmen des „Euro-Rettungsschirms“ entwickelt wurden, um den Staatsbankrott von Mitgliedsstaaten zu verhindern; und an Bedrohungen wie das Waldsterben, BSE oder die Vogelgrippe, die alle abgewendet werden konnten. In schwierigen Situationen sei es wichtig, Krisen richtig zu definieren, Prioritäten zu setzen, Lösungswege aufzuzeigen



Foto: Stefanie Weitzel

und diese dann auch mutig umzusetzen. Dazu gehöre auch eine gehörige Portion Geduld.

Kritischer Blick auch auf Österreich

Aktuell komme es, so Schüssel, „im Kern darauf an, eine gemeinsame außenpolitische Strategie zu entwickeln“.

Diese umfasse ganz unterschiedliche Maßnahmen: Zuerst müssten die europäischen Außengrenzen geschützt werden, um den Schengen-Raum zu erhalten – eine Maßnahme, die Schüssel auch als Vorstufe zur Begründung einer europäischen Armee begrü-

ben würde. Sodann sollte die Internetkommunikation kontrolliert werden, um den Austausch zwischen den Dschihadisten zu stoppen. Auch die Finanzströme, die den IS am Leben erhalten, wie etwa der Handel mit Öl und Antiquitäten, müssten „ausgetrocknet“ werden. Die Vereinigungen radikaler Gruppen wie die der Salafisten sollten verboten werden, weil sie die freiheitlich-rechtlichen Grundordnungen der EU-Mitgliedstaaten bedrohten. Zudem nannte Schüssel die Entradikalisierungsprogramme, wie sie etwa in britischen Gefängnissen aufgelegt wurden, sowie Programme zur Stabilisierung der Länder, aus denen Flüchtlinge und Migranten kommen. Grundlage für all diese Maßnahmen sei die Sicherstellung der finanziellen Basis sowohl durch die EU wie auch durch die UN. Mahnend blickte Schüssel dabei auf jene Mitgliedsstaaten, die ihren Zahlungsverpflichtungen zur Bewältigung der Flüchtlingskrise nicht immer fristgerecht nachkommen – wie etwa sein eigenes Land Österreich.

Das Publikum im voll besetzten Vortragssaal des Forschungskollegs Humanwissenschaften dankte dem ausgezeichneten Redner mit langem, begeistertem Applaus. Denn Wolfgang Schüssel zeigte sich, wie Manfred Schubert-Zsilavecz eingangs angekündigt hatte, als ein „glühender und überzeugter Europäer“.

Beate Sutterlüty

Renommierte Gender-Forscherin übernahm Angela-Davis-Gastprofessur

Die Amerikanerin Chandra Talpade Mohanty sprach und diskutierte über Frauen in der Dritten Welt



Foto: Lecher

Für die Förderung von internationaler und interdisziplinärer Zusammenarbeit im Bereich Gender und Diversity richtete das *Cornelia Goethe Centrum für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse* zu Beginn des Wintersemesters 2013/14 die Angela-Davis-Gastprofessur ein. Nach dem erfolgreichen Auftakt der Gastprofessur mit Profⁱⁿ Angela Davis wurde sie nun zwei Jahre später mit Chandra Talpade Mohanty, einer international renommierten Frauen*- und Geschlechterforscherin, fortgesetzt.

Mohanty ist seit 2004 Professorin für Frauen*- und Geschlechterstudien, Soziologie und kulturelle Grundlagen der Pädagogik an der geisteswissenschaftlichen Fakultät der Syracuse University im Bundesstaat New York. Seit 2015 ist sie dort

Dekanin des Fachbereichs für Frauen*- und Geschlechterstudien. In der Tradition sozialistischer Feministinnen verwurzelt, bezeichnet sich Mohanty selbst als transnationale, anti-kapitalistische sowie anti-rassistische Feministin. Mit ihrem Aufsatz *Under Western Eyes: Feminist Scholarship and Colonial Discourses* (1984) ist Mohanty international in den postkolonialen und feministischen Studien bekannt geworden. In diesem mehrfach übersetzten Aufsatz kritisiert sie die eurozentristischen Analysen weißer feministischer Wissenschaft. Sie macht darauf aufmerksam, dass nicht-weiße Frauen* aus „Dritte-Welt-Ländern“ zumeist als einheitlich, unterdrückt und machtlos dargestellt werden. Diese Kritik führt sie in dem Werk *Feminism without Borders: Decolonizing Theory, Practicing Solidarity* (2003) fort, indem sie Wissensproduktionen an westlichen Universitäten hinterfragt und deren rassistische sowie koloniale Perspektiven auf Frauen* of Color offenlegt.

Im Rahmen der Angela-Davis-Gastprofessur hielt Mohanty Mitte Dezember zwei öffentliche Vorlesungen an der Goethe-Universität und bot einen Workshop für Studierende und Promovierende an. Zeitgleich fanden zwei studentisch organisierte Aktionen statt: Zum einen die Online-Kampagne #CampusRassismus, bei der Studierende of Color ihre Rassismuserfahrungen an deutschen Hochschulen öffentlich machten. Zum anderen der Streik der Hilfskraftinitiative, bei der Hilfskräfte Tarifverträge für sich forderten. In ihrer Rolle als Aktivistin zeigte sich Mohanty mit beiden Aktionen solidarisch und wies in ihren Vorlesungen auf die Notwendigkeit von emanzipatorischen Initiativen und strukturellen Veränderungen an Hochschulen hin.

Für den Workshop stellte Mohanty uns Teilnehmenden im Voraus anti-rassistische feministische Literatur zur Verfügung. Besonders spannend war bei der gemeinsamen Auseinandersetzung mit dieser Literatur die Diskussion um das Konzept des epistemischen Privilegs. Dieses beinhaltet, dass Wissen nicht über, sondern von Frauen* in der „Dritten-Welt“ produziert werden soll und, dass diese den entsprechenden Raum brauchen, um ihr Wissen zum Ausdruck zu bringen. Wir beschäftigten uns ausführlich damit, wie wir diesem Verständnis gerecht werden können. Ungeahnt war für uns, wie Mohanty im Vergleich zu gängigen Seminarabläufen diesen Workshop didaktisch gestaltete. Sie machte die verschiedenen gesellschaftlichen Positionierungen der Teilnehmer*innen zum Gegenstand der Diskussionen und bettete dabei eindrucksvoll unser eigenes Wissen ein. Eine solche Erfahrung ist für uns als Studierende of Color neu. Dies hängt sicherlich damit zusammen, dass wir erstmals die Lehrveranstaltung einer Lehrenden of Color besuchen konnten.

Die diesjährige Angela-Davis-Gastprofessur hat uns als Studierende of Color langfristig geprägt und uns darin bestärkt, der anti-rassistischen und feministischen Forschung an der Goethe-Universität weiterhin nachzugehen. Deshalb würden wir uns freuen, wenn diese Gastprofessur auch zukünftig fortgeführt wird und das Cornelia Goethe Centrum weiterhin renommierte feministische Wissenschaftler*innen of Color einlädt.

Refika Cömert, Sheila Ragumathan und Walid Malik, Studierende der Gender Studies.